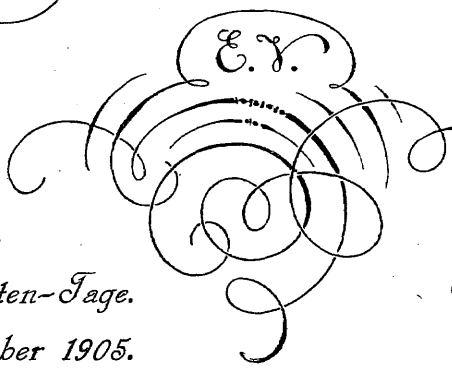




Mitteilungen
Des
Internationalen - Gitarristen -
Verbandes.



Zum
VII. Gitarristen-Tage.
21.-23. Oktober 1905.

Dem Andenken
Theodor Körners.
Nr. 1 1905/06.

1924
1307



Gitarre = Musik

Originalkompositionen und Arrangements

von

Heinrich Scherrer, Kgl. bayer. Kammermusiker.

Die Ensemblesachen (Duo- und Quartettsätze) sind im Gebrauch der Zweigvereine München, Bremen, Nürnberg usw. und zum grössten Teil schon in den Gitarre-Konzerten zu München, Nürnberg, Regensburg etc. mit durchschlagendem Erfolge ausgeführt worden.

1. „Nach alter Art“. Drei kleine angereichte Stücke (Solo) im alten Lautenstil komp. Original-Komposition M. 1.20
2. „Vier alte Ländler“ (Solo) revidiert und mit einer zweiten, sowie einer Begleitstimme versehen, alle drei Stimmen in Partitur „ 1.60
jedes weitere Exemplar zur Benützung als Einzelstimme „ 1.—
3. „Der Fuggerin Tanz“, aus dem Lautenbuch von Melchior Neusidler, gedruckt in Strassburg 1574. Nach der modernen Notenschrift v. E. Schmitz. (Duo). „ 1.—
4. „Altfranzösisches Tanzlied“, Unbekannt (16. Jahrhundert), (Duo) „ 1.—
5. „Ave Maria“ von J. Arcadelt (16. Jahrhundert), (Duo) „ 1.20
6. „Feinslieb, du hast mich g'fangen“ (Joh. L. Hasler 16. Jahrh.), (Duo) „ 1.—
7. „Es ist ein Ros' entsprungen“ (Praetorius 16. Jahrh.), Weihnachtslied (Duo). „ 1.—
8. „Stille Nacht, heil'ge Nacht“, tirol. Weihnachtslied, (Sextett). „ 2.40
9. „O sanctissima“, sizilian. Volkslied, (Solo und Sextett) „ 2.40
10. „Gavotte“ (Solo, Duo oder Quartett) Original-Komposition „ 1.—
2 weitere Quartettstimmen handschriftlich „ 2.—
11. „Oesterreichische Nationalhymne“ nach dem Kaiserquartett von J. Haydn, (Duo) „ —.60
12. Kreuzer, „Die Kapelle“ und „Das ist der Tag des Herrn“ (Schäfers Sonntagslied) (Duo). „ 1.20
Fünf althistorische Märsche:
13. { „Hohenfriedberger Marsch“ von König Friedr. d. Grossen, für eine Terz- zwei „ 1.60
Prim- und eine Gitarre mit einigen Contra-Saiten, alle vier Stimmen zus.
14. { „Torgauer Marsch“ v. Friedr. d. Grossen, ebenso alle vier Stimmen zus. „ 1.60
15. { „Coburger Josias-Marsch“, Unbekannt, ebenso, alle vier Stimmen zus. „ 2.40
16. { „Bataillon-Garde-Marsch“, Unbekannt, ebenso, alle vier Stimmen zus. „ 1.—
17. { „Präsentier-Marsch“, v. König Friedr. Wilhelm III., ebenso, alle vier Stimmen „ 1.—
18. „Die Pinzgauer Wallfahrt“, Tiroler Volkslied, zweistimm. Doppelchor mit Gitarrebegleitung, alle vier Stimmen zus. „ 1.—
19. „Preghiera“, Mandolinen-Ensemble (vier Mandolinen, Mandola, Gitarre), Original-Komposition, alle Stimmen zusammen „ 3.—
20. „Russischer Marsch“ (Duo) Arr. „ 1.20
21. „Zwei alte Gitarre-Märsche“ (Solo und Duo) rev. und eingerichtet „ 1.—
22. „Adagio“ (Solo und Duo) rev. und eingerichtet „ 1.20

Mitglieder des Internat. Gitarristen-Verbandes (e.V.) geniessen auf obige Preise 25% **Rabatt**.

Es genügt bei Bestellungen die Angabe: Gitarre-Musik Nr. . . .

==== Die Sammlung wird fortgesetzt. ====

Nachdruck u. Ver-
vielfältigung hier
verzeichneter Mu-
sikalien verboten.

Das Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes
München, Maximilianstr. 20/B I.



Der Gitarrefreund

Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e.V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom **Sekretariat d. I. G.-V., München, Maximiliansstr. 20 B/I I.**

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von **Mk. 6.—** franko zugesandt; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zum aufgedruckten Preise. Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an das **Sekretariat des I. G.-V. München, Maximiliansstr. 20 B/I I.**

7. Jahrgang 1905/06

Heft 1

Oktober 1905

☞ Inhalt ☞

Theodor Körner und die Gitarre. Skizze von Werner Grahn und Dr. phil. Haas. — Historische Miscellen (Einleitende Bemerkungen. — Jak. Aug. Otto: „Ueber die Gitarre“ 1828.) — Wiederholung als Ausdruck im Volkslied. Von R. Batka. — VII. Internationaler Gitarristentag in München. — Zu unserer Musikbeilage. — Kleine Bemerkungen der Schriftleitung. — Musikbeilage: Teilung der Erde — Der Alpenjäger — Die Hoffnung. Drei Lieder für Gesang mit Gitarre-Begleitung von Theodor Körner. — 2. Beilage: Inhaltsverzeichnis des 6. Jahrganges 1904/05.

Theodor Körner und die Gitarre

Skizze von Werner Grahn und Dr. phil. Haas

Theodor Körners junges Leben fiel in eine sangesfreudige Zeit, und in besonderem Masse war es der Gesang zur Gitarre, oder wie sie auch wohl genannt würde, zur Leyer oder Zither, der damals als ein letzter Überrest aus der Blütezeit der alten Laute sich erhalten hatte und noch viele Anhänger und Freunde besass. Das bezeugen uns u. a. eine grosse Zahl gefälliger volkstümlicher Lieder aus jener Zeit, die nach Wort und Weise ganz wie zur Gitarrebegleitung geschaffen scheinen, und mancherlei Abbildungen, wie ja auch das Titelbild des „G.-F.“ uns eine deutsche Familie aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigt, die sich am Klange der Gitarre erfreut. Mag man auch wohl mit Recht sagen, die Laute sei zur Zeit unserer Grossväter von ihrer Höhe beträchtlich herabgesunken, indem ihre Bedeutung als Soloinstrument von einzelnen Virtuosen allzusehr in den Vordergrund gestellt wurde, — sicher ist doch, dass sie als Liedbegleiterin damals noch Bedeutung gehabt hat und zur Pflege schlichter Hausmusik in weiten Kreisen beliebt war. Der ganze Geschmack jener „Biedermeierzeit“, im guten Sinne, war eben auf das Schlichte, Einfache, Trauliche gerichtet, und diese Eigenschaften sind es ja gerade, die unserem In-

strument seinen Wert verleihen und ihm heute wieder Anerkennung verschaffen.

Auch Theodor Körner, der Sänger von „Leyer und Schwert“, der Freiheitsdichter und Held, gehörte zu ihren Freunden. Im Jahre 1791 in Dresden geboren, war er schon von früher Jugend auf in seinem elterlichen Hause an Musik gewöhnt, und in dem vortrefflichen Erziehungsplan seines hochgebildeten Vaters spielte der Musikunterricht eine nicht unbedeutende Rolle. Er selbst gab ihm die erste Anleitung, nach einer Mitteilung Friedrich Försters, und in einem Briefe des älteren Körner an Schiller vom 5. September 1803 heisst es: „In meinem Hause werde ich bald manchen musikalischen Genuss haben. Meine Kinder haben Stimme, und ich lasse ihnen von einem sehr guten Meister, den wir hier haben, Unterricht geben.“ Und gar früh zeigte sich Theodors Vorliebe für die Gitarre. So lesen wir in den biographischen Notizen des Vaters von 1814 über ihn: „In einem hohen Grade fand sich bei ihm Sinn und Talent für Musik. Auf der Violine versprach er etwas zu leisten, als die Gitarre ihn mehr anzog. Für die Zither (Guit.) und den Gesang glückten ihm mehrere kleinere Kompositionen, und sein richtiges, feines und lebendiges

Spiel wurde mit Vergnügen gehört“. Die Zither am Arm, dachte er sich zurück in die Zeit der Troubadours. Der Guitarre blieb er bis zuletzt treu und spielte sie mit grosser Fertigkeit. Im Jahre 1797 erhielt der Vater Körners, Dr. Körner, die Guitarre, deren Abbildung wir an dieser Stelle nach einer auf unsere Veranlassung im Körner-Museum zu Dresden hergestellten photographischen Aufnahme bringen. (Abb. 1.) Kein

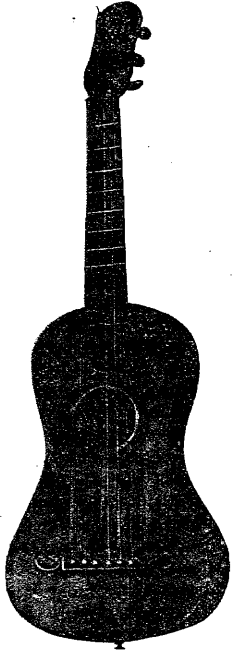


Abb. 1.

anderer als Friedr. Schiller war es, der Dr. Körner, dessen Gattin den Wunsch nach dem Besitze einer guten Guitarre geäussert hatte, diese Guitarre aus Jena, von einem dortigen tüchtigen Instrumentenmacher namens Jak. August Otto gebaut, verschafft hat. Das Instrument wurde dem frühzeitig hohe musikalische Begabung an den Tag legenden Knaben Theodor von seinem Vater zum Geschenk gemacht. Die Guitarre ist schlicht und einfach in ihrem Äussern; der Bau ist zart und das Instrument klein; es ist bemerkenswert, dass der Deckel der Guitarre

unpoliert ist und rohem Cedernholze in seinem Äussern ähnelt. Die Besaitung ist noch die ursprüngliche. Das Instrument trägt in seinem Innern die Jahreszahl 1797 und den Namen des Verfertigers; aussen unter dem Steg befindet sich, schon stark verblasst, Körners eigenhändige Namensaufschrift: C. Th. Körner, welche auch auf unserer Nachbildung sichtbar ist. Es steht übrigens entgegen der im G.-F. VI. 4. pag. 74 gegebenen Notiz fest, dass Körner diese Guitarre nicht mit nach Freiberg genommen hat; sie verblieb vielmehr als Familieninstrument im Hause des Vaters, Dr. Körner, in Dresden und ging nach dem im Jahre 1843 erfolgten Tode der Mutter Körners in den Besitz des Pflegesohnes derselben, des nachmaligen Hauptmannes Carl Ulbrich über, von welchem sie Hofrat Dr. Peschel in Dresden für das Körner-Museum erhalten hat. Das Instrument, welches Körner in Freiberg gespielt hat, ist bisher unermittelt geblieben. Die Guitarre, welche Körner in Wien

besass, wurde ihm, wie unten näher ausgeführt, im Jahre 1812 als Geburtstagsgeschenk vom Vater übersandt; es ist indessen nicht das Familieninstrument gewesen. Es steht nicht mit Sicherheit fest, ob die im Hause des verstorbenen bekannten Verlegers Rudolf Brockhaus in Leipzig aufbewahrte Guitarre diejenige ist, welche Körner nach Wien gesandt wurde und die er dort gespielt hat. An dieser Stelle sei auch der Laute Körners gedacht, welche durch W. von Humboldt in die Körner'sche Familie von dessen Reisen mitgebracht wurde. Die Laute ist ein altes spanisches Instrument und befindet sich gleichfalls im Körner-Museum. Wir bringen ihre Abbildung in Abb. 2.*)

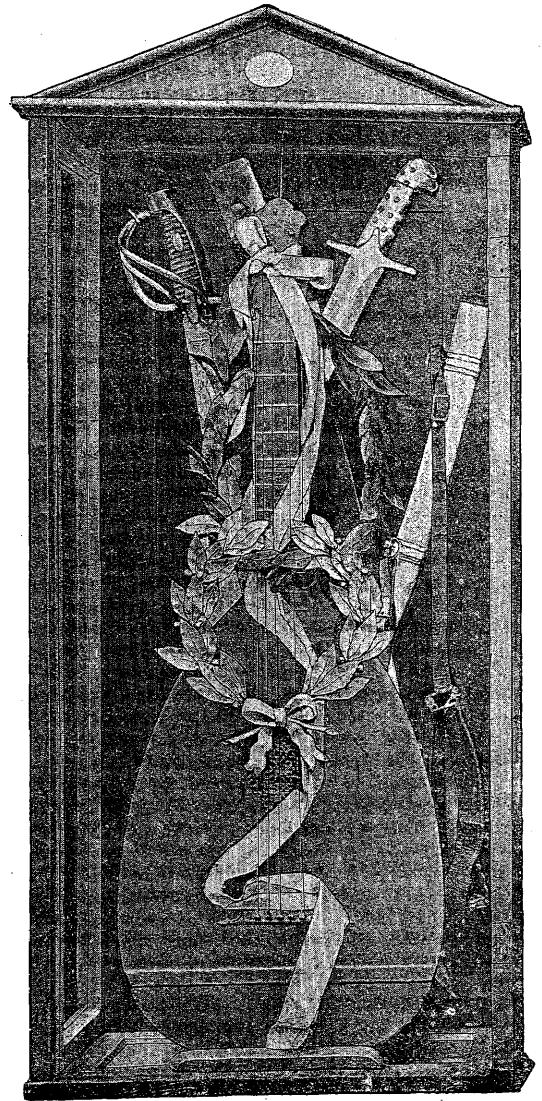


Abb. 2.

*) Abb. 2, 3 und 4 mit Genehmigung des Verlages E. A. Seemann, Leipzig, aus dem Körner-Buche von Hofrat Dr. Peschel: „Theodor Körner und die Seinen“ (W. Emil Peschel und Eugen Wildenow).

Wie Theodor, so zeichneten sich auch seine Schwester Emma, „eine Künstlerin bei Saitenspiel und Gesang“, und seine Pflegeschwester Julie Kunze, die verwaiste Tochter von Dr. Körners Leipziger Freund Joh. Friedr. Kunze, spätere Gattin Alex. von Einsiedels auf Gnandstein, welche durch Heinr. von Kleist das Urbild zum Käthchen von Heilbronn ward, durch grosse musikalische Begabung aus. Das veranlasste den Vater, einen „musikalischen Zirkel“ zu begründen, der allwöchentlich unter seiner Leitung in seinem Hause musizierte, und bei dem auch bedeutende Musiker, wie der Kapellmeister Paër mitwirkten. Er schreibt darüber am 27. Januar

1805 an Schiller: „Bei uns wird viel Musik getrieben. Endlich habe ich es durchgesetzt, dass auch vierstimmige Sachen im ernsten Stil durch Dilettanten bei uns ausgeführt werden. Alle Wochen haben wir eine solche Übung, die sich vielleicht zu einem grösseren Singinstitut erweitert.“ Selbst Mozart zählte 1789 zu den Besuchern des gastlichen Körnerschen Hauses, und hier war es, wo er seine Freunde zuerst mit der Partitur des „Don Juan“ bekannt machte.

Mit dieser musikalischen und einer ebenso gründlichen wissenschaftlichen und allgemeinen Vorbildung bezog Theodor Körner Ostern 1807 die Bergakademie Freiberg in Sachsen, und



Abb. 3.

Körner in Bergmannstracht im Kreise seiner Komilitonen die Guitarre spielend.

auch hier blieb die Guitarre sein ständiger Begleiter. Sie passte ja auch vortrefflich in seine neue Umgebung hinein; noch heute finden wir sie z. B. im Harz in jedem Bergmannshause. In seiner kleidsamen Bergknappentracht, die Guitarre umgehängt, durchstriefte er die Gebirgsgegenden; das bergmännische „Glück auf!“ war sein liebster Gruss. Sie war ihm auch zur Seite im geselligen Verkehr mit seinen Freunden. Sein Jugendfreund Friedrich Forster berichtet von ihm: „Theodor Körner hatte schon als Student in der Kunst des Improvisierens eine solche Fertigkeit, dass er, vom Wein und heiterer Gesellschaft angeregt, ein aus dem Stegreif gedichtetes Lied mit einer zugleich entstandenen

Melodie und angemessener Begleitung der Guitarre vortrug, wobei die lustigen Brüder in den Endreimen kräftig einstimmten“. Alexander Sauerweid, ein Freiburger Freund Th. Körners, zeichnete ein jetzt im Körnermuseum befindliches Stammbuchblatt (vgl. Abb. 3), Körner in Bergmannstracht im Kreise seiner Komilitonen die Guitarre spielend. Unter seinen Dichtungen aus jener Zeit ist eine herzuheben, in der er seine geliebte Guitarre selbst besingt und uns zugleich verrät, bei welchen Gelegenheiten er ihre Hilfe wohl am liebsten angerufen haben mag, um seinen sehnsüchtigen und leidenschaftlichen Gefühlen Ausdruck zu geben:

„Singe in heiliger Nacht, du meines Herzens Vertraute,
Freundliche Zither, ein Lied hier, wo die Liebliche wohnt,
Sanft umflüstre dein Ton den süßsen Traum der Ge-
liebten,

Und des Sängers Bild zaubre der Schlummer ihr vor.
Ach, wie gleicht dir mein Herz: da sind die Saiten
Gefühle,

Und — ist's die Liebe nicht auch, die es zum Wohllaut
gestimmt?

Dass er von Haus aus in hohem Grade empfänglich war für weibliche Schönheit und Anmut, bestätigen u. a. zahlreiche noch ungedruckte und im Körnermuseum verwahrten Gedichte an seine Freundinnen, und welch tiefen Eindruck vollends der Gesang einer wohllauten Stimme auf ihn machte, schildert er im ersten Akt seines Dramas „Rosamunde“:

„Da klang ein Zauberton in meine Seele,
Von fern herüber, der das tiefste Mark
Mit einklangsvoller Seligkeit durchbebte,
Die Pulse stockten mir, ich wagte nicht,
Des Atems leisen Wellenzug zu trinken;
Es wurde jeder Nerve zum Gehör,
Und wie zum Kusse öffnen sich die Lippen,
Wollüstig von der lieb bewegten Luft
Den Hauch der Silberstimme einzuatmen.
Da schweigt das Lied — hier tönt es ewig fort.

Im Gegensatz zu der stillen und poesie-
reichen Freiburger Zeit steht das wilde studentische Treiben an der Universität Leipzig, die er im Oktober 1810 bezog und schon Ostern 1811 wegen seiner eifrigen Teilnahme an den heftigen Parteikämpfen der studentischen Ordensverbindungen als Relegierter wieder verlassen musste. Aber auch in diesem tollen Burschenleben lässt er seine Gitarre nicht, wie uns Friedrich Förster in blühendem Stil berichtet: „Ich sass mit ihm und anderen flotten Burschen im Studentenflausch in Auerbachs Keller, wo uns bei den Perlen vom Rhein und dem Blute von Burgund so kannibalisch wohl wurde, wie jenen berühmten Fünfhundert in der Zelle, aus welcher Faust gottseligen Angedenkens auf dem Weinfasse davonritt. Unter den Eichen des Rosentales sang Theodor Körner mir seine schwärmerisch-zärtlichen Liebeslieder, und ich stand dem wild aufbrausenden Renomisten zur Seite, bei der verhängnisvollen Paukerei, infolge deren er, flüchtig und verbannt, Leipzig mit schwerem Herzen zu verlassen sich gezwungen sah“. Dabei hatte er stets eine Geliebte, die er in seinen Gedichten besang, und unter deren Fenster er Abends auf der Gitarre ein schmachtendes Lied begleitete.

Nach mancherlei Wechselfällen gelangte Körner im Herbst 1811 nach Wien, wo er noch eine kurze Zeit des Glückes und frucht-

barer künstlerischer Tätigkeit fand. Durch seine Dichtungen und zahlreichen Empfehlungen waren ihm die ersten Kreise Wiens geöffnet, und bald hatte er sich durch sein hinreißend lebenswürdiges Wesen aller Herzen, besonders die der Frauen, erobert. Daneben trieb er ernste künstlerische Studien und war besonders fruchtbar an dichterischen Produktionen, so dass er eine dauernde Anstellung als „k. k. Hoftheaterdichter“ fand. Auf die Höhe seines Glückes stieg er durch die Verlobung mit der Schauspielerin Antonia Adamberger, bis dann der bald von neuem ausbrechende Krieg gegen die Franzosen auch sein freiheitglühendes Herz mit Fortritt und ihm einen frühen Heldentod brachte. Dass er auch hier bis zu seinem Tode der Gitarre treu blieb, beweisen seine Briefe:

13. Juni 1812. „Die Nächte sind jetzt herrlich. Da häng ich immer die Gitarre um und schweife in den nahen Ortschaften umher.“ —

30. Juni 1812. „Ein Kastanienwäldchen breitet die nötige Kühlung um mich her, und die Gitarre, die hinter mir am nächsten Baume hängt, beschäftigt mich in den Augenblicken, wo ich ausruhe.“ —

Und als er seinen letzten Geburtstag feierte, am 23. September 1812, da war eine Gitarre sein letztes Geschenk vom Vater, ein Gitarrenband von seiner Braut. Er schreibt an demselben Tag darüber nach Haus: „Ihr Lieben! Mit dem Morgen meines Geburtstages sind mir tausend liebe Erinnerungen in dem Herzen erwacht, und welche von allen könnte mir süßser sein als die von Euch, an Eure Liebe, an Euer Andenken in dieser festlichen Stunde. — Den ersten Gruss brachte mir H., indem er mir in Deinem Namen, liebster Vater, eine schöne, tonkräftige Gitarre überreichte. Zugleich hatte meine liebe gute Toni ihm einen Rosenstock, ein Gitarrenband mit der Aufschrift: „Zum Angebinde von Deinem Vater“, und ein wunderzierliches Armband von ihren Haaren, mit unseren Monatssteinen geziert, übergeben.“ —

Ob Th. Körner die Gitarre als Soloinstrument gespielt hat, und ob er dieselbe als solches gehandhabt wissen wollte, entzieht sich bis heute unserer genaueren Kenntnis. Die von Zeitgenossen mehrfach hervorgehobene treffliche Fertigkeit, mit welcher Körner das Instrument gespielt hat, sowie die Tatsache, dass Körner fünfzehn Variationen für Flöte und Gitarre komponiert und uns hinterlassen hat, recht-

fertigt aber in hohem Masse die Vermutung, dass Körner auch grössere Sachen für Gitarre allein auf diesem Instrument zum Vortrag gebracht hat, geeignet, in dem musikalisch hochgebildeten Familienkreise Körners verständnisvoll angehört und beurteilt zu werden. Ferner sind uns einzelne Lieder-Kompositionen von ihm glücklicherweise erhalten geblieben, und zwar sind dieselben niedergelegt in dem Liederbüchlein, welches im Körner-Museum als eine der wertvollsten und rührendsten Erinnerungen an Körners Studentenzeit noch vorhanden ist.

Dies Liederbüchlein ging aus dem Privatbesitz des verdienstvollen Gründers und Leiters des Körner-Museums, des Herrn Hofrats Dr. Peschel, in den Besitz des nun städtischen Museums zu Dresden über und bildet, auch durch die Geschichte seiner Akquisition, ein Stück, bei dessen Betrachtung uns Episoden aus dem Gemütsleben und dem Schicksale von Menschen aus einer uns nur zu fremd gewordenen grossen Zeit recht packend vor die Seele treten! Das Liederbuch wurde von Th. Körner während seiner Freiburger Studienzeit seiner damaligen

Resignation *Ungar. Air.*

Abb. 4.

Studentenneigung Johanna Biedermann, einer sächsischen Pastorentochter, zur Erinnerung verehrt. Die darin enthaltenen Kompositionen sind teilweise von ihm selbst, teilweise hat Körner auch fremde Kompositionen Aufnahme finden lassen. Als Komposition seines Vaters Dr. Körner ist die Bearbeitung des Schillerschen „Das Mädchen aus der Fremde“ mit für Gitarre gesetzter Begleitung in C-Dur, zu nennen, wie denn auch allen eigenen Kompositionen Körners in diesem Liederbuche Schillersche Gedichte zu Grunde liegen. Das Begleitinstrument bildete die Gitarre, für welche die Begleitung beigeschrieben ist. Da Th. Körner

eine sehr sympathisch klingende Bassstimme besass, hat Körner, wie schon oben angedeutet, zu seiner und anderer Freude, sei es in trautem Familienkreise, sei es in froher Studentengenossenschaft, diese Lieder selbst gesungen und mit der Gitarre selbst begleitet. Es sind als von Th. Körner selbst komponierte Lieder zu nennen:

Die Teilung der Erde, A-Dur.

Der Alpenjäger, A-moll.

Hoffnung, D-Dur.

Resignation, E-moll. Für letzteres fügen wir das Facsimile (Abb. 4) des betreffenden Notenblattes aus dem Liederbuche bei, das für die Fest-

stellung, in welcher Art und Weise Körner diese Lieder begleitet hat, von Wert sein dürfte. Die anderen drei Lieder fügen wir als Musikbeilagen, nicht facsimiliert, bei.

Körner hat, um dem Geschenke an Johanna Biedermann auch dem Äussern nach eine gefällige Form zu geben, die Noten von fremder Hand schreiben lassen; bei seinen eigenen Kompositionen hat er mit eigener Handschrift den Namen des Komponisten Theodor Körner hinzugefügt.

Als nicht von ihm, sondern von einem unbekanntem Komponisten stammend, hat Körner u. a. auch noch eine mit Gitarre zu begleitende Komposition: Jean Pauls Lieblingslied, in das Liederbüchlein aufgenommen, was wir des Interesses halber hier mit anführen wollen. Das Büchlein selbst ist in rotem Saffian gebunden; der Rücken trägt in Goldschrift die Anfangsbuchstaben des Namens seiner Herzliebsten: J. B.

Es geht aus den angeführten Zeugnissen hervor: Körner hat die Gitarre in ihrem eigenen Wesen erkannt und ist ihr treu geblieben sein Leben lang. Er hat uns gezeigt, was die Gitarre sein soll und kann: Vertraute des Herzens, treue Begleiterin im Glück und Unglück.

Da die „Leyer“ für das Leben des Dichters eine solche besondere Bedeutung hatte, so ist es kein Wunder, dass wir sie öfter als bei anderen Dichtern in seinen poetischen Werken wiederfinden. Ausser den oben mitgeteilten Dichtungen sind der einzelnen, durch alle seine Gedichte verstreuten Stellen noch gar viele, wo der Laute Erwähnung getan, oder ihr irgend eine Rolle zugeschrieben ist. So im „Traume“, in der „Hl. Cäcilia“, in dem „Prolog zu Konradin von Schwaben, den er von einem Sänger zu seiner Harfe gesprochen wissen will, in des „Sängers Morgenlied“ und „Sängers Wanderlied“, in „Spielmann und Zither“, endlich in der Ballade vom „Kynast“ der sagenumwobenen schlesischen Raubritterburg, wo es heisst:

Da ergreift der Gast die Zither
Und singt von der Liebe unendlicher Lust
Viel schöne, köstliche Lieder,

Und was er gesungen, klingt in der Brust
Ewig wieder,
Und Feuer durchströmt alle Gieder.

Viele seiner Lieder sind auch wohl geradezu für die Laute gedichtet, so: „Ständchen, Russisches Lied“, „Wiegenlied“, Romanzen, Bergmannslieder und Kriegslieder. Die Leyer ist ihm nicht nur wie vielen anderen Dichtern, ein Symbol der Dichtkunst, sondern in lebendigster Weise fühlte er den Zusammenhang der Poesie mit der Musik. Beide sind ihm, wie den alten Griechen, eins; das hatte der Vater schon erkannt, als es sich noch um die Wahl des Berufes für ihn handelte, und dabei berücksichtigt. Theodor Körner nennt sich vorzugsweise nicht „Dichter“, sondern „Sänger“, so in des „Sängers Abschied von der Fürstin“, seine Dichtkunst, „Spiel“ so im „Abschied vom Leser“ in den „Erinnerungen an Karlsbad 1811“:

Das Spiel ist aus, die Töne sind verklungen,
Nicht weiter rühr' ich meine Saiten an.
Ich hab es recht aus voller Brust gesungen;
Nein, meine Hoffnung ist kein leerer Wahn:
Denn knüpft nur einer voll Erinnerungen
An diese Tränen seine Freuden an,
Leg ich zufrieden meine Laute nieder
Und reich belohnt sind alle meine Lieder.

In der „Zueignung“ zu den „Zwölf freien deutschen Liedern“, die er kurz vor seinem Tode gedichtet und die der Vater später mit einigen anderen Gedichten zusammen, ganz im Geiste des Sohnes, als „Leyer und Schwert“ herausgegeben hat, bezeichnet er sich seinen Freunden gegenüber als „den verwegenen Zitherspieler.“

Leyer und Schwert bilden auch den Schmuck seines schlichten Grabdenkmals; „Leyer und Schwert“ haben Theodor Körners Namen unsterblich gemacht.

Für die Liebenswürdigkeit, mit welcher Herr Hofrat Dr. Peschel uns reiches Material zu dieser Skizze, ebenso die Abschrift der drei beiliegenden Kompositionen Körners gewährt hat, sind wir dem trefflichen Leiter des Körnermuseums zu grossem Danke verpflichtet.



Historische Miszellen.

Unter dieser Rubrik werden wir Artikel und Notizen authentischer Art bringen, die geeignet erscheinen, unanfechtbares und sichergestelltes Material für eine ausführliche Geschichte der Guitarre zu liefern.

Eine derartige Geschichte fehlt bis jetzt. Die kurzen Abrisse von Schroen und v. Schönbach stützen sich auf unkontrollierte Quellen. Russanow in Moskau und Bone in Luton sind die einzigen, die sich bisher bemüht haben, genaueres über dieses Thema zusammen-

zutragen. Die Beiträge, die wir liefern werden, sollen unsern Lesern zeigen, in welcher Art wir arbeiten wollen. Wir hoffen später auf emsige Unterstützung allerseits.

In folgendem bringen wir einen Abschnitt aus einem Buche über Geigenbau von Jak. Ang. Otto aus dem Jahre 1828 (siehe Nr. 4 „Zur Schillerfeier“). Die Angabe über das Hinzufügen der 6. Saite werden wir durch andere Quellen näher beleuchten. R.



Jakob August Otto,

Grossherzoglich Weimarscher Hofinstrumentenmacher:

Über die Guitarre:

Es scheint mir nicht unpassend, wenn ich einige Bemerkungen herbeibringe, die besonders auf die Verbreitung und Ausbildung der Guitarre in Deutschland Bezug haben.

Dieses Instrument ist aus Italien zu uns gekommen. Im Jahre 1788 brachte die Herzogin Amalia von Weimar die erste Guitarre von da mit nach Weimar, und sie galt damals als ein neues, italienisches Instrument. Es erhielt sogleich allgemeinen Beifall. Vom Herrn Kammerherrn von Einsiedel bekam ich den Auftrag, für ihn ein gleiches Instrument zu verfertigen. Nun musste ich noch für viele andere Herrschaften dergleichen machen, und bald wurde die Guitarre in mehreren grossen Städten, in Dresden, Leipzig, Berlin, bekannt und beliebt. Von dieser Zeit an hatte ich zehn Jahre hindurch so viele Bestellungen, dass ich sie kaum befriedigen konnte. Dann aber fingen immer mehr Instrumentenmacher an, Gitarren zu verfertigen, bis sie endlich fabrikmässig in grosser Anzahl gemacht wurden, z. B. in Wien, Neukirchen und Tyrol.

Jene erste italienische Guitarre wich aber von den jetzigen ab; denn sie hatte nur 5 Saiten, und bloss eine besponnene Saite, nämlich das tiefe A. Weil die D-Saite sehr stumpf klang, versuchte ich diesem Uebelstande durch eine übersponnene Saite abzuhelpen, was mir auch gelang.

Vor ungefähr 30 Jahren erhielt der Herr Kapellmeister Naumann in Dresden eine Guitarre dieser Art mit 5 Saiten. Bald nach Empfang derselben forderte er mich dazu auf, dass ich eine Guitarre für 6 Saiten einrichten und noch eine Saite für das tiefe E anbringen möchte. Mit dieser Vervollkommnung baute ich nun

mehrere und fand bald die allgemeinste Anerkennung. So hatte die Guitarre teils durch mich, teils auf Veranlassung des Kapellmeisters Naumann drei übersponnene Saiten erhalten.

Sie erwarb sich schnell überall viele Gönner, da sie für jeden, der singelustig und singefähig ist, das angenehmste und leichteste Akkompagnement abgibt, überdies auch leicht transportabel ist. Allerorten sah man die Guitarre in den Händen der angesehensten Herren und Damen. Jetzt wird sie nicht mehr so gesucht, und man nimmt häufiger das Klavier zum Akkompagnement für Gesang.

Sonst wurden die Lauten häufig in Gitarren verwandelt, weil sie schöner und sanfter im Tone sind als die gewöhnliche Guitarre. Daher verfertigte man auch späterhin neue Gitarren in Lautenform. Aber wegen ihres runden Körpers sind solche unbequem zu spielen, weshalb diese Bauart bald nachliess. Dazu trug auch der hohe Preis mit bei.

Beim Ankaufe hat man erstens auf die Richtigkeit der Mensur zu sehen und zweitens darauf, dass die Saiten gegen die Griffsattel eine solche Lage haben, dass sich die Saiten leicht aufdrücken lassen. Von der Richtigkeit der Mensur hängt die Reinheit der Akkorde ab, also die Hauptsache, vom zweiten aber das leichte Spiel.

Was die Reinheit der Töne betrifft, so hat man nur darauf zu sehen, dass der zwölfte Griff die reine Oktave angibt. Ist dies der Fall auf allen Saiten, so sind auch die Zwischenakkorde rein.

Die Lage der Saiten macht das leichte Spielen dann möglich, wenn die Saiten $\frac{3}{16}$ Zoll über dem Sattel und $\frac{6}{16}$ Zoll über dem Stege stehen.

Man sehe auch darauf, dass die drei tieferen Saiten richtig überspannen sind. Ich habe Guitarren gesehen, an denen sie mit einer Nummer überspannen waren. Dies ist aber durchaus

falsch, indem auf diese Art die tiefen Töne nie die gehörige Kraft und Fülle erhalten können. Jede tiefere Saite muss auch mit stärkerem Drahte überspannen werden.



Wiederholung als Ausdruck im Volkslied.

Von R. Batka.

Von Anton Bruckner erzählt man ein Geschichtchen, wie er seinen Chor „Germanenzug“ dem Verfasser des Gedichtes vorspielte. „Sehr schön, Meister“, meinte Silberstein. „Aber wozu die vielen Textwiederholungen?“ „Wiederholungen?“ schnaubte Bruckner auf, „hätten S' mehr dicht'!“ —

Das Histörchen ist kennzeichnend für die alte Vokalmusik, deren Formen nicht aus den dichterischen Formen erwachsen, sondern die letzteren oft ganz willkürlich sich selber anpassen. Ein sehr einfaches Rezept: Ist der Text zu lang, so streicht man einige Worte; ist er zu kurz, hat der Poet also für die Bedürfnisse der Komposition „zu wenig gedichtet“, so wiederholt man einige Worte. Seither haben wir uns daran gewöhnt, in der Textrepetition ein Verlegenheitsmittel des Komponisten zu erblicken und ganz übersehen, dass es eine Gattung gibt, deren Technik die Wiederholung als ein eigentümliches Kunstmittel verwendet: das alte Volkslied.

Wiederholungen verfolgen hier allemal den Zweck: zu betonen und hervorzuheben. Man wiederholt ganze Verse, am Anfang oder am Ende der Liedstrophe. Und da ergibt sich die merkwürdige Erkenntnis, dass die Volksdichter an den Repetitionsstellen mit bewusster Kunst nur bedeutsame, für das Verständnis wichtige Gedanken bringen. Z. B.¹⁾

: Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht :
Er fiel auf die zarten Blaublümelein.
Sie sind verwelket, verdorret.

Die erste Zeile enthält das Wesentlichste. Darum wird sie wiederholt. Die weiteren Verse sind die ergänzenden Ausführungen zum Hauptgedanken. Man betrachte unter diesem Gesichtspunkt:

Es waren zwei Königskinder,
Die hatten einander so lieb.

¹⁾ Die Beispiele sind der Scherrerschen Sammlung „Deutsche Volkslieder zur Gitarre“ entnommen.

Sie konnten zusammen nicht kommen
: Das Wasser war viel zu tief. :|

wo der unbekannte Urheber vor allem die letzte Zeile, die Vorstellung des „viel zu tiefen“ Wassers hervorheben will; denn dieses Wasser ist ja die Ursache der ganzen traurigen Geschichte. Dadurch, dass die Wiederholung der Schlusszeile auf eine neue Tonphrase von gesteigertem Ausdruck gesungen wird, erscheint die Hervorhebung noch verstärkt.

Nicht selten finden wir die Repetition des Anfangs und Endes der Strophe vereinigt, wie z. B.

: Als ich ein Junggeselle war,
Nahm ich ein steinalt Weib :|
Ich hatt' sie kaum drei Tage,
: Da hat's mich schon gereut. :|

Die beiden ersten Zeilen bringen die Voraussetzung, die sich jeder einprägen muss. Die dritte könnte man zur Not überhören und verstünde darum doch die humoristische Pointe, welche immer im vierten Verse steckt.

Man sehe ferner:

: So wollt' ich, dass es wäre :|
: Und dass man sieben alte Weib'
Um eine junge gäbe. :|

Die erste Zeile dieses Liedes enthält stets einen nicht abgeschlossenen Gedanken. Durch seine Wiederholung wird die erwartete Ergänzung, welche die Pointe bringt, hinausgezögert, also die Spannung erhöht. Die Pointe selbst wird dann auch wiederholt, aber nur um sie behaglich zu genießen. Diese verschiedene Funktion desselben Kunstmittels muss sich natürlich im Vortrage ausprägen. Der Sänger wird die erste Zeile so repetieren, als wolle er seine Hörer hinhalten; die zweite Wiederholung aber gleichsam um dem lauten Dacapobegehren zuvorzukommen.

Da sieht man also, wie ein gutes Volkslied gebaut ist; welche Bedeutung der Weise zukommt, und wie sie die Folge der dichterischen Gedanken beeinflusst; wie innig also die Wechsel-

beziehungen zwischen dem poetischen und musikalischen Ausdrücke sind, und wie beide wieder mit dem lebendigen Vortrag zusammenhängen. Die dichterische Form der ersten Strophe erzeugt sich die Weise, und diese selbst entfaltet dann eine schöpferische, formende Kraft beim Weiterdichten. Heute neigt man dazu, in den Wiederholungen nichts anderes zu erblicken als veraltete Wucherungen der Musik über die dichterische Form hinaus. Wir haben gesehen, dass dem nicht so ist, dass hier vielmehr ein bewusster Stil waltet, dessen Kenntnis auch auf den kunstgerechten Vortrag des Volksliedes zurückwirkt. Unser Volkslied ist also keineswegs so kunstlos, wie man gewöhnlich annimmt, und wenn auch nicht alle seine Schöpfer die besondere Technik beherrschen: angestrebt haben sie sie doch, und die guten unter ihnen haben sie erfüllt. Achtung also vor ihrer sinnvollen Kunst. Aber nun auch die rechte Bezeichnung für jene neueren „Lieder im Volkston“ und jene konventionellen Liedertafelchöre, die das Kunstmittel der Wiederholung, indem sie es ganz äusserlich handhaben, um seinen künstle-

rischen Kredit bringen. Vernunft wird Unsinn. An Stelle einer lebendigen, zweckmässigen Form tritt da durch Missverständnis die geistlose, nichtsagende Formel.

Der Vollständigkeit wegen sei noch eine besondere Art der Wiederholung erwähnt, jene, die auf eine Echowirkung hinausläuft:

Es blies ein Jäger |: wohl in sein Horn :|

Sie stammt aus dem alten Madrigalstil und bildet einen vorzugsweise musikalischen Reiz. Aber doch bemüht sich das Volkslied, diese Wirkung in eine sinnreiche Beziehung zum Inhalt oder Ausdruck des Liedes zu setzen. Im obigen Beispiel wird es aus der Welt des Waldlebens geholt. In „Drei Laub auf einer Linden“ ist das Echo („ja, wohl!“ „gar fein“ usw.) aus der dichterischen Situation, aus dem Empfinden des seine Auserkorene mit sanftem Entzücken betrachtenden Liebhabers geschöpft. Der Eindruck gleicht dem des Kehrreims, des „Refrains“, über dessen Bedeutung für das Volkslied ich nächstens noch ein Wörtlein sagen möchte.

(Kunstwart. 1. Oktoberheft 1905. Mit gütiger Bewilligung des Verlages Georg D. W. Gallwey in München.)



VII. Internationaler Guitarristentag in München.

Wir freuen uns, unsere Mitglieder zum 7. Guitarristentage wieder in München versammelt zu sehen. Besonders die auswärtigen Mitglieder, welche von fernher zu uns geeilt sind, begrüßen wir und hoffen, dass sie das, was im Gitarrefreund nur mit Worten angedeutet werden kann, in der Tat zu sehen und zu hören bekommen. Ein Streben und Arbeiten, der Gitarre nach allen Seiten hin die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Wir rufen unseren Gästen ein herzliches Willkommen entgegen; wir danken allen denen, die uns aus der Ferne freundliche sympathisierende Grüsse senden.

Der Münchener Gitarreklub:
Norkauer, Vorsitzender.

Die Vorstandschaft des I. G.-V.:
Karl Kern, Vorsitzender. Dr. Rensch, Schriftführer.



Zu unserer Musikbeilage

Drei Lieder aus Grossvaters Zeiten, zur Gitarre komponiert von Th. Körner. Wir geben die Lieder ohne jede Aenderung, damit dieselben den Reiz der Originalität behalten, und glauben damit unseren Mitgliedern eine interessante Gabe zu bieten. Es lässt sich viel lernen aus dieser einfachen Musik. Mit einigen primitiven Gitarre-Akkorden, der Abwechslung halber in einem Lied einmal etwas anderes gebrochen als in dem anderen, setzt unser Komponist keinen geringeren als F. Schiller (Alpenjäger, Teilung der Erde, Hoffnung) in Musik. Es waren glückliche, anspruchlose Zeiten; doch wollen wir neidlos darauf zurückblicken und davon lernend unseren mit viel Glück betretenen Pfad weiterschreiten. Später sollen diese Lieder einmal als Grundlage einer im G.F. zu veröffentlichenden Studie dienen.

H. Sch.

Kleine Bemerkungen der Schriftleitung.

(Der besonderen Beachtung empfohlen!)

☞ Zur Erleichterung des Zeitungsversandes bemerken wir, dass die Annahme des vorliegenden 1. Hefes die Bestätigung der Mitgliedschaft für 1905/06 bedeutet.

☞ Wir bitten uns rechtzeitig vom Wohnungswechsel Nachricht zu geben.

☞ Im Drange der Geschäfte ist versäumt worden, der Nr. 6 den Nachtrag zum Archivkatalog beizulegen; fügen ihn diesem Hefte hinzu.

☞ Wir ersuchen höflichst, bei den Korrespondenzen das Rückporto (auch in fremden Marken) nicht zu vergessen.

KARL MÜLLER

Saiten-Instrumenten-Fabrikant

ALPEN-STRASSE 22|o **AUGSBURG** ALPEN-STRASSE 22|o

Spezialist in Wappen- und Achterform-Gitarren

Terz-, Prim- und Bass-Gitarren 6- bis 15saitig

— mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzüglichem Ton —

— Reparaturen in kunstgerechter Ausführung * Garantie für Tonverbesserung —

— BESTE BEZUGSQUELLE FÜR SAITEN. —

Franz Halbmeyer
Saiten-Instrumentenfabrikant
München, Bayerstrasse 79

empfeilt seine vorzüglich gearbeiteten

**Prim-, Terz- und
Bassgitarren**

in den verschiedensten Ausstattungen
und nach alten
Wiener- und italienischen Modellen.

Ferner alle Gattungen
➡ **Concertzithern,** ➡
Streichinstrumente und Saiten.

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung
vorzüglichen Materials.

Reparaturen
sämtlicher Saiten-Instrumente

Simon Rieger

Instrumentenmacher

München, Hochbrückenstrasse 13.

**Geigen-, Lauten- und
Gitarrenmacher.** ~

Uebnahme jeder Re-
paratur unter Garantie.

Eigene Saitenspinnerei u.
Verkauf vorzüglicher italieni-
scher und deutscher Saiten.
Grosse Auswahl in **alten**
Meisterviolinen u. Gitarren

🌿 **HANS RAAB** 🌿

Saiten-Instrumentenbauer

Sendlingerstr. 7—9 **MÜNCHEN** Sendlingerstr. 7—9

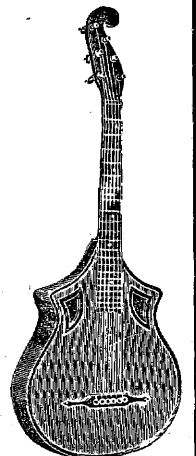
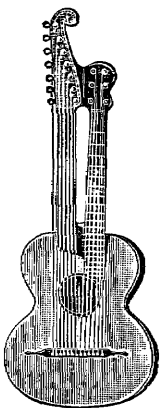
Spezialwerkstätte für Gitarrebau

Empfehle meine als erstklassig anerkannten

Terz-, Prim- und Bass-Gitarren.

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, bevorzugtes Modell
des I. G.-V., edler gesangreicher Ton und genaue, reinstimmende, mathematische
Griffbrett-Teilung. Alle meine Instrumente sind auf Reinheit geprüft.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.
Tonverbesserung garantiert.



Hermann Trapp

Musikinstrumente und Saiten
mit kaiserlichem und königlichem
Privilegium.

Wildstein

bei **Franzensbad** (Deutsch-Böhmen.)

Spezialist in:

**Terz-, Prim- und
Bassgitarren**

== 6-15saitig, ==

in Mandolinen und
Zithern, alles mit
ganz reinem Griff-
brett, in eleganter,
feinster Ausführung,
und allen denkbaren
Formen, zu sehr
mässigen Preisen.

Reparaturen in
fachmännischer Vollendung
unter Garantie.

Erste Bezugsquelle für alle
Arten Saiten.

Illustrierte Preiskourante über alle Musikwaren umsonst
— und portofrei. —



Ein Gitarre-Album ist im Druck er-
schienen, enthaltend

8 hübsche Volkslieder für Gesang mit Begleitung,

sowie

14 leichte effektvolle Solostücke.

Preis **Mk. 2.-**

Herausgegeben von

A. Halbing, München, Glockenbach 20/II.

Abschriften von allen Musikalien der Bibliothek
des I. G.-V., die im Druck nicht er-
schienen oder im Musikalienhandel vergriffen sind,
werden gegen mässige Gebühr besorgt, ebenso alle
anderen Abschriften von Musikalien. Sie erfolgen
kostenlos, wenn Besitzer besserer Sachen oben bezeich-
neter Art oder Komponisten die Güte haben, sie der
Bibliothek des I. G.-V. stiftungsweise zu überlassen,
das Original aber wieder zurückzuerhalten wünschen.
Noten, die im Handel befindlich sind, werden umgehend
franko mit Abzug des üblichen Buchhändler-Rabattes
besorgt. Aufträge bzw. Einsendungen, die dankbar
entgegengenommen werden, an das

Sekretariat des Int. Guitarristen-Verbandes
München, Maximiliansstr. 20/B I r.

Michael Wach (Hans Wach's
Nachfolger)

Saiten-Instrumenten-Fabrikant

Schommerstrasse 21 **München** nächst d. Karlspl.

empfeht seine

Wappenform-Gitarren eigener Form-Konstruktion

Unerreichte, elegante Formschönheit,
anerkannt hervorragende Tonfülle.

Kontra-Bassgitarren. D.R.G.M. Nr. 203594.

Bei diesen Kontra-Bassgitarren ist der Versteifungshals
der Bässe zu einem akustischen Raum ausgebildet, welcher
mit dem Korpus durch eine Öffnung in Verbindung steht;
dadurch wird eine bedeutende Tonverstärkung erzielt.

Zithern und Streichinstrumente in vorzüglicher
Ausführung.

Reparaturen. — Eigene Saitenspinnerei.



Xaver Kerscheneiter

Geigen- und Lautenmacher

Kgl. bayer. Hoflieferant

Regensburg Bayern

Fabrikation

von

**Meister-Instrumenten ersten Ranges
Solo-Instrumente**

**Gitarren, Zithern und Geigen
Reparaturen und Saiten**

== Preiskourante gratis und franko ==

Wappenform-Gitarren

von neuestem, bevorzugtem
Modell, sowie

**Mandolinen, Zithern
und Saiten etc.**

liefert die bedeutende

== Musikinstrumenten-Manufaktur ==

Carl Gottlob Schuster jun.

gegr. 1824

Markneukirchen No. 575

Apparat „Accord-Revolver“ ermöglicht schon nach
einer Stunde Übung die Erlernung des Gitarrespiels

— Katalog kostenfrei —



Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Deutsche Volkslieder und Balladen

 zur Gitarre 

nach Art der alten Lautenmusik bearbeitet und übertragen für Klavier

von **Heinrich Scherrer.**

Text und Auswahl unserer Lieder geben das Programm der Volksliederabende des bekannten Lautensängers *Robert Kothé* (München) wieder. Bei der Fertigstellung der Texte wurde zwar überall der geschichtlichen Ueberlieferung nachgegangen, aber nicht das philologische, sondern das künstlerische Moment hat zuletzt den Ausschlag geben müssen. Infolgedessen blieben bisweilen einzelne Strophen weg; andere wurden umgestellt, auch verschiedene Lesarten verschmolzen. Neues hinzugetan wurde nur in Liedern, die ihrer Natur nach eine fortwährende Veränderung je nach Witz und Laune des Sängers erheischen. Die hier mitgeteilte Fassung ist im öffentlichen Vortrage bereits erprobt. Wo der Raum es irgend gestattete, haben wir aber auch den ursprünglichen Text nebst den wichtigen Varianten mitgeteilt.

Erschienen sind die nachfolgend aufgeführten 16 Lieder:

- | | |
|---|---|
| 1. <i>Susani, susani...</i>
<i>Geistliches Wiegenlied um 1623.</i> | 9. <i>Es waren zwei Königskinder...</i>
<i>Niederdeutsche Ballade.</i> |
| 2. <i>In den Rosen.</i>
<i>Geistliches Trinklied 15. Jahrh.</i> | 10. <i>Es fiel ein Reif...</i>
<i>Vom Niederrhein.</i> |
| 3. <i>All mein Gedanken...</i>
<i>Minnelied von 1640.</i> | 11. <i>Muss i denn...</i>
<i>Schwäbisch.</i> |
| 4. <i>Drei Laub auf einer Linden...</i>
<i>Reigenlied 1540.</i> | 12. <i>Spinn, spinn...</i>
<i>Aus dem Bergischen u. Clevischen 1836.</i> |
| 5. <i>Gar hoch auf jenem Berge...</i>
<i>Ehstandsklied 1540.</i> | 13. <i>Der Tod von Basel.</i>
<i>1807.</i> |
| 6. <i>Feinliebchen du sollst...</i>
<i>Nach einem Kuhländischen Volkslied.</i> | 14. <i>Ich gung emal spazire.</i>
<i>Spottlied.</i> |
| 7. <i>Die schwarzbraune Hexe.</i>
<i>Jägerlied um 1700.</i> | 15. <i>Wer ist der Beste?</i>
<i>Preislied auf den Bauernstand.</i> |
| 8. <i>Vom Wasser und vom Wein.</i>
<i>Scherzhafte Kampflied.</i> | 16. <i>Von einer Vogelhochzeit.</i>
<i>Hochzeitslied.</i> |

Preis jeden einzeln zu habenden Liedes Mk. 1.—. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Es genügt bei Bestellungen anzugeben: Scherrer-Lieder Nr. ...

Das Sekretariat des I.G.V. München, Maximilianstr. 20/B.

„Ein gar köstliches Geschenk für alle Freunde des echten Volksgesanges, das wir in erster Linie dem musikliebenden Hause, dann aber auch Gesangsvereinen jeder Art, Lehrern, Musikinstituten, überhaupt allen empfehlen, die dazu berufen sind, das wesentliche Erziehungselement, das wir im Volksliede besitzen, zu hegen und zu pflegen. Die neueste Zeit hat die Gitarre wieder zu Ehren gebracht, und immer mehr greift die Erkenntnis Raum, dass wir in ihr, der älteren Schwester der Laute, das natürlichste Begleitinstrument des Volksgesanges besitzen, das sich leicht überall mitnehmen lässt und dessen Ton so geartet ist, dass er die Singstimme nicht deckt, sondern umspielt und hebt. Dem Herausgeber der vorliegenden Sammlung wird man die Anerkennung spenden, dass er mit feinem musikalischen Sinne das alte Instrument verwendet. Die Begleitung ist nicht primitiv wie zur Zeit unserer Grosseltern, sie entspricht vielmehr modernem Empfinden und bringt einen neuen künstlerisch anziehenden Stil, der sich nicht weniger durch harmonische Feinheit, als auch durch Vermeidung jeder Überkünstelung empfiehlt.“

(Niederrhein. Volkszeitung 9. IX. 5.)

AUGUST SCHULZ

Gitarren- und Lautenbauer

NÜRNBERG G.,

==== **Unschlittplatz** ====

fertigt als Spezialität:

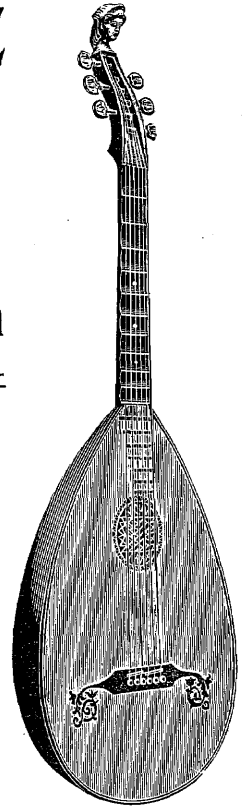
Wappenform - Gitarren ==== und Lauten ====

mit gesangreichster Tonfülle und leichtester Spielbarkeit, in allen Lagen vollständig reinstimmend, mathematisch berechnete genaue Griffbretteinteilung etc.

Preisliste gratis.

==== **Nürnberg 1905:** ====

Silberne Medaille der „König Ludwig-Preisstiftung“ für den gediegenen Bau, geschmackvolle Ausführung etc. von Gitarren, Lauten und Zithern.



Max Amberger

Hof-Instrumentenmacher • Kgl. bayer. Hoflieferant

8 Müllerstrasse **München** Müllerstrasse 8.

Meister-Gitarren

hervorragend in Ton und leichter Spielart. Gebaut nach den Modellen aus-
erl sener alter Instrumente und den Erfahrungen und Ratschlägen bedeu-
tender Gitarristen der Jetztzeit, besonders aber nach den Normen des um
den modernen Gitarrenbau hochverdienten Internationalen Gitarristen-
Verbandes, Sitz in München.

Konzertzithern

neuester, verbesserter Konstruktion D. R.-G.-M. Nr. 184093; die sanglichsten,
lautklingendsten Zithern der Gegenwart.

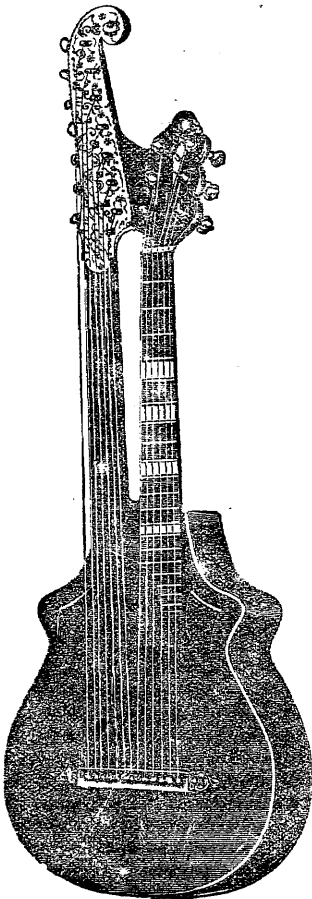
☛ **Amberger Griffbrett weltberühmt.** ☚

Gitarre-, Violin- und Zithersaiten in Pa. Qualität.

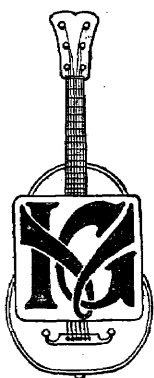
Grösste, bewährte Reparaturanstalt für Zithern und Gitarren.

Neuester illustrierter **Gitarre-Prospekt** Ausgabe 1904

==== **gratis und franko.** ====



Unseren Zweigvereinen und besonders den neu zugetretenen Einzel-Mitgliedern



wird die Mitteilung sehr erfreulich sein, dass die bisher erschienenen Jahrgänge und Musikbeilagen einzeln verkäuflich sind.

Jahrgang 1—3 ist zusammen gebunden nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig und wird zu dem Nettopreise von 9 Mk. abgegeben. Jahrgang 4 und 5 kosten je Mk. 2.—. Bezüglich des Inhalts ist im Archivkatalog nachzusehen. Verschiedene Musikbeilagen sind schon vergriffen, sind aber zu den unten angegebenen Preisen erhältlich und würden bei entsprechender Nachfrage (ca. 20 Exemplare) neu verlegt werden. Sämtliche Noten sind Eigentum des I.G.V. Nachdruck und Abschreiben (auch der handschriftlichen Exemplare) ist gesetzlich verboten.

Verbandsmitglieder erhalten 25 0/0, bei Abnahme von 10 Nummern und mehr 33¹/₃ 0/0 Rabatt. Bei Bestellungen genügt die Angabe: Musikbeilage Nr. . . .

Das Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes

München, Maximilianstr. 20/B I.

Musikbeilagen des Gitarrefreundes:

	Mk.		Mk.
1. Scherrer: Schäfers Sonntagsglied und die Kapelle von Kreuzer arr. (Duo)	1.20	14. Goetz: „Gedankensplitter“ (Solo)	— .60
2. Solowiew: „Neben dem Fluss“. Russ. Volkslied var. (Solo 7saitig) handschr.	2.—	15. Del Castillo: „La Volière“ (Solo)	— .60
3. Mehlhart: „Fantasie“ (Solo)	1.—	16. Giuliani: „Andantino.—Allegro“ (Solo)	1.—
4. A. Darr: „Wenn zwei gute Freunde sind“. Deutsches Volkslied var. (Solo)	1.20	17. Mertz: „Gang zur Vesper“ (Duo)	1.—
5. Scherrer: „Stille Nacht, heilige Nacht“ var. (Solo)	1.—	18. Darr: Etude in e-moll (Solo)	1.—
6. Scherrer: „Schäferlied“ v. Marie Antoinette, arr. (Gesang mit Mandoline und Gitarre)	1.—	19. Beringer: „Neujahrsgedanke“ (Solo) und „Jägersleben“ (Gesang und Gitarre)	1.—
7. Del Castillo: „Pierrot und Colombine“ (Solo)	1.—	20. Beringer: „Zwei deutsche Lieder aus alter Zeit“ (Gesang und Gitarre) handschriftl.	2.—
8. Nap. Coste: „Rondoletto“ (Solo) handschriftl.	2.—	21. Del Castillo: „Bonheur parfait“ (Solo)	— .60
9. Mozzani: „Elans du Coeur“ (Solo)	— .60	22. Nap. Coste: „Andante e Var.“ aus der 12. „Rondo“ aus der 15. Sonate von Beethoven (Solo)	1.—
10. Wissotzki: „Polonaise“ (Solo 7saitig)	— .80	23. Gräffer: „Ein Gedanke“, Thema mit Variationen (Solo)	1.60
11. Mertz: „Romanze (Solo)	1.—	24. Mehlhart: „Zur Erinnerung“, Marsch (Solo)	1.—
12. V. Klinger: „Winterlied“ von Mendelssohn arr. (Duo) handschriftl.)	2.—	25. Scherrer: „2 kleine Stücke“ (Solo)	1.—
13. Regondi: Etude Nr. 1 (Solo)	1.—	26. Hummel - Giuliani: Thema und Variation aus op. 63 (Solo)	— .60

